

406). Schwergewicht der ersten vier Aufsätze sind Kanonfragen. Herbert H. Klement, der theologische Referent der AfeT, untersucht atl. Chronologie, Bat Weber setzt sich mit der prophetischen Predigt der Asaph-Psalmen, beispielhaft im Ps 81, auseinander. Mit Kanonfragen der beiden Testamente beschäftigen sich die Dozenten Andreas Hahn, Breslau, (AT) und Armin Baum, Gießen, (NT). Aktuelle und praktische Beispiele liefern Stephan Holthaus mit „Ich bin der Herr, dein Arzt“, Krankenheilung in der deutschsprachigen Heiligungsbewegung. Wer sich mit der Heilungsverkündigung und -praxis beschäftigt, wird an diesem Aufsatz nicht vorbei kommen. Eine Korrektur sei aber gestattet: „dass Krankenheilung heute nur noch als Proprium der pfingstkirchlichen und charismatischen Bewegungen wahrgenommen wird“ [147], ist zu einseitig. Dem baptistischen Rezensenten ist es so lange er sich erinnern kann selbstverständlich, dass zum Ältestendienst das Gebet nach Jak 5,13 ff gehört und auch praktiziert wird, allerdings, ohne damit sensationelles Aufsehen zu wecken. Daneben gab und gibt es bis heute Evangelisten, die ihren besonderen Dienst auch an Kranken ausüben.

Bernhard Ott vom Theologischen Seminar der Mennoniten in der Schweiz untersucht die „Theologische Ausbildung im Spannungsfeld von Theorie und Praxis“ auf dem Hintergrund der „Akademisierung“ der angeblich praxisorientierten Tradition evangelikaler theologischer Ausbildungsstätten. Christine Schirmacher schildert den Islam in der neueren Diskussion und Jochen Eber schreibt „Zur Verwendung von Tonträgern im kirchengeschichtlichen Unterricht“.

Auf 193 Seiten wird wieder eine umfangreiche Buchinformation geboten, geordnet nach den Disziplinen AT, NT, Systematische, Historische und Praktische Theologie. Einige Rezensionen sind gründliche, selbständige Arbeiten in der Auseinandersetzung mit dem Verfasser.

Manfred Bärenfänger

*Hans Apel, Volkskirche ohne Volk. Der Niedergang der Landeskirchen.* Brunnen Verlag, Gießen/Basel 2003, 2. Aufl., 224 S.

Wenn ein prominenter Bundesminister aus seiner Kirche austritt, erregt das Aufsehen. Darum legt Hans Apel, 1974 – 1978 Bundesminister für Finanzen, anschließend 1978 – 1982 der Verteidigung, mit diesem Buch Rechenschaft ab über seinen Glauben und seinen kirchlichen Weg. Als überzeugter und aktiver ev. Christ hat er an seiner Nordelbischen Landeskirche gelitten, weil sie angesichts des heutigen Pluralismus – der auch für ihn unaufgebar ist – versäumt, „ihr eindeutiges christliches Profil (zu) zeigen, selbst wenn sich viele darüber ärgern oder lustig machen. Die plurale Kirche nach dem Motto: bei uns ist alles möglich und kann kirchlich abgesegnet werden, verweigert der pluralen Demokratie ihre eindeutigen christlichen Wegweisungen“ [15]. Als offenkundige Beispiele nennt er Auswüchse in der Feministischen Theologie, eine zu schwache Position zum Schwangerschaftsab-

bruch, die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften und den Ruf nach einem kirchlichen Ritus bei Ehescheidungen. Massenhaft verlassen Mitglieder die Kirche und es besteht wenig Aussicht, sie wieder zurückzugewinnen. Der Traditionsabbruch des Glaubens in der Gesellschaft ist offensichtlich, Pfarrer reagieren darauf, indem sie „unsere Glaubensüberzeugungen relativieren, sogar infrage stellen“ [118] und der Verf. stellt fest: „Die große Mehrheit unter ihnen [den Pfarrern. M.B.] hat mit den zentralen Glaubenslehren gebrochen“ [154]. – „Wenn es die Kirchenleitungen nicht mehr schaffen, in ihren Landeskirchen theologische Ordnung zu schaffen und alles möglich wird, müssen wir Bekenntnischristen aufbegehren“ [157].

Ehepaar Apel hat es sich nicht leicht gemacht. Viermal hat es sich in Hamburg „umpfarrten“ lassen, bis es zur Trennung von der Landeskirche und Eintritt in die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) kam. Zwei Jahre hat er an diesem Buch gearbeitet. Er setzt sich mit dem Zeitgeist und der Reaktion der Kirchen darauf, mit ihren Denkschriften und „Worten“ auseinander. Das Buch von OKR Klaus Baschang [s. Rezension FF, Nr.12, S.216f], das sein Verf. „keck“ „Zukunftskirche Volkskirche“ nennt, sind für Apel „Floskeln“ [23]. Dass auch die Freikirchen in der „dramatischen“ Situation in Deutschland und Westeuropa nicht wachsen, betrübt ihn, weil auch sie „hermeneutisch ‚erobert‘ werden“ [38]. Nur die Pfingstkirchen und der „Bund evangelischer Freikirchen“ (gemeint ist wohl der Bund Freier evangelischer Gemeinden – die konfessionelle Nomenklatur hat ihre Tücken!) seien löbliche Ausnahmen.

Seinen Schmerz teilen viele. Aber Hans Apel reißt nicht nur ein. Er sieht auch: „Viele tausend Menschen leisten ihre Arbeit in der Kirche und damit für unsere Gesellschaft. Ihr Engagement wird durch dieses Buch nicht infrage gestellt“ [24]. Für sich und seine Frau sah er keinen anderen Weg. Aber damit bleibt die Spannung zwischen dem lauten Ruf nach verbindlichen Richtlinien und der persönlichen Glaubens- und Gewissensfreiheit. Dem freikirchlichen Rezensenten, der neben der Bibel einem formulierten Glaubensbekenntnis nur eine begrenzte Autorität zumisst, bleibt das auch für seine eigene Verkündigung ein aktuelles Problem.

Manfred Bärenfänger

*Stephan Holthaus, Das Lachen der Erlösten. Warum Glaube und Humor zusammengehören. Brunnen Verlag, Basel/Gießen 2003, 128 S.*

Für viele Christen ist das höchste Prädikat, mit dem sie andere Gläubige beurteilen, dass sie „ernst“ seien. Das spürt man ihnen auch an, nicht zuletzt an den Reaktionen, die der Verf. auf dieses Buch bekam, das doch „endlich einmal geschrieben werden musste“, wie das Vorwort zurecht überschrieben ist. Er widmet es amerikanischen Freunden im Dienst in Deutschland, die ihm schon in frühen Jahren vorlebten, dass Glaube und Humor einfach zusammengehören.